

## Inhalt

Vorwort. Für den moralischen Fortschritt	11
<b>Ethik und Beziehung</b>	<b>15</b>
Leben ohne Resonanz	17
Erbitte Mitgefühl!	21
Die perfekte Gefährtin	27
Die Verteidigung der Mündigkeit	35
Denn da ist keine Stelle, die dich nicht sieht	41
Dem Tod so fern	47
Mit geballter Faust	53
Das ewige Weh!	59
Lob der Einsamkeit	65
Das Ende der Freiwilligkeit	73
<b>Corona und die Folgen</b>	<b>79</b>
Den Menschen so fern	81
Die Wahrheit der Wunde	87
Der Zukunft so fern	93
Hallo, wer spricht da?	99
Langeweile, werde zur Muse!	105
<b>Politik und Wandel</b>	<b>111</b>
Die Renaissance des Gefühls	113
Die Rückkehr des Pathos	119
Wanted: Leviathan	125
Die Scheren des Protests	129

Vergiftete Geschlechter	135
Die Renaissance der Werte	141
Die letzten Tage des Liberalismus?	147
<b>Medien und Liebe</b>	<b>155</b>
Komm, werde Sphäre!	157
Die Arena der Ideen	163
Die Liebe – und Schnitt!	169
Im Krieg der Leiber	175
<b>Tiere und Klima</b>	<b>181</b>
Abschuss, Abschuss, Fehlschuss	183
Wir sind das Netzwerk!	189
Erhört die Rechtlosen!	195
Das Fleisch gehört uns nicht!	201
Fleisch für alle!	207
<b>Stillstand und Utopie</b>	<b>211</b>
Im Elfenbeinturm nichts Neues	213
Die Ära der Postnarration	219
Es war im „Gasthofe des Bades zu K*“ ...	225
Traue niemandem!	231
Komplexe Bücher? Ja, bitte!	237
Errichtet Oasen in der Wüste!	241
Personenverzeichnis	249

## Vorwort. Für den moralischen Fortschritt

Essays dringen in wilde Landschaften vor, Szenerien, die noch nicht gänzlich erforscht oder erfasst wurden. Sie blicken von oben, unten und von der Seite auf ihre Objekte, beleuchten einen Gegenstand so lange, bis er aus dem Schatten hervortritt und seine Konturen immer klarer werden. Im besten Fall leisten ihre Erschließungen aber noch mehr als konzentrierte Oberflächenvermessungen, nämlich dann, wenn es ihnen gelingt, in das Innere einer Struktur zu gelangen. Was dieser Introspektion innewohnt, ist Empathie. Zusammenhänge wollen nicht nur analysiert, sondern gleichsam er- und durchlebt werden. So verstehe ich zumindest das essayistische Schreiben. Es baut Distanz auf, ohne die Nähe aufzugeben. In den Debatten um das sogenannte Tierwohl und den Klimaschutz fällt mir hingegen oft auf, dass einige gerade oft auf die Dimension des Einfühlens verzichten. Emotionen werden von den Reformkräften bewusst ausgeklammert, um der reaktionären Gegenseite mit einer vermeintlich rein rationalen Argumentation zu begegnen. Doch dass Zahlen und Statistiken noch keinen Wandel bewirken, lässt sich am bislang ausgebliebenen Veränderungswillen der politischen Akteure und Teile des um seinen Wohlstand bangenden Bürgertums trefflich beobachten. Leidenschaft und Haltung – diese energiereiche Einheit scheint demnach mehr denn je nötig, um nachhaltige Überzeugungsarbeit zu betreiben.

Mit dieser Forderung geben die hier versammelten Beiträge zugleich ihre ethische Grundierung zu erkennen. Sie erstreckt sich auf Fragen des Zusammenlebens im Lichte des digitalen Wandels sowie der aufkommenden Künstlichen Intelligenz, Visionen einer friedlichen Koexistenz von Mensch, Tier und Umwelt oder die notwendigen Konsequenzen aus der überstandenen Corona-Pandemie. Verbunden sind die Problemaufrisse häufig mit der Auslotung utopischer Potenziale. Ihr großer Vordenker der Moderne, Ernst Bloch, konstatiert einmal, dass das „Sehnen“ als der „einzige bei allen Menschen ehrliche Zustand“ zu bezeichnen sei. Im Gegensatz zu „Retropien“, die im Sinne Zygmunt Baumans eine nicht unzeitgemäße rückwärtsgewandte Orientierung repräsentieren, weist das Wunschträumen einen Impuls zum Aufbruch und zur Verwandlung auf. Es geht um eine transzendierende Bewegung zur Verbesserung des Status quo.

Als Voraussetzung für utopische Erneuerung gilt wiederum die Feststellung von Mangelzuständen. Kreation nimmt ihren Anfang in der Kritik. Beklagen die Texte hier und da mangelnden Mut zur radikalen Auseinandersetzung, so verstehen sie sich gleichsam als einen Appell zum Ungemütlichsein, geknüpft an eine Aufwertung der Widerständigkeit. Alles, was das Glatte und Gläserne, Naiv-Fröhliche und Heiter-Banale der von Byung-Chul Han beschriebenen „Positivgesellschaft“ unterläuft, dient einem Fortschritt, der weiter gefasst ist als eine bloß technische Definition. Nein, die hiesigen Denkschriften

basieren auf der grundlegenden Annahme, dass es ebenfalls einen moralischen Fortschritt gibt. Einerseits sind wir Naturwesen, die ihre Verbundenheit und Reziprozität mit Klima, Flora und Fauna noch viel stärker wiederentdecken sollten, andererseits sind wir aber auch Wesen, die ihr Handeln auf einem hohen Abstraktionsniveau reflektieren können. Am Ende macht diese Eigenschaft die Menschlichkeit aus. Statt sie als Abgrenzungseigenschaft zu missbrauchen, sollten wir sie nutzen, um die Grenzen zwischen uns und dem ‚Anderen‘ und Fremden zu überwinden.